

B KULTURWISSENSCHAFTEN

AUFSATZSAMMLUNG

09-1/2 *Logiken und Praktiken der Kulturforschung* / [Migros-Kulturprozent. Littérature et atelier de réflexion contemporaine]. Hrsg. von Uwe Wirth. Mit Beitr. von Safia Azzouni ... - Berlin : Kulturverlag Kadmos, 2008. - 207 S. : Ill. ; 23 cm. - (Wege der Kulturforschung ; 1). - ISBN 978-3-86599-045-7 : EUR 22.50
[#0311]

Uwe Wirth, der bereits eine sehr nützliche Anthologie von kulturwissenschaftlichen Grundlagentexten herausgegeben hat,¹ legt mit der vorliegenden Aufsatzsammlung exemplarische Studien vor, die am Beispiel kulturwissenschaftlicher Detektivarbeit demonstrieren, wie man dadurch Kultur als „System auslegbarer Zeichen“ verstehen kann. Ausgehend von zwei kulturwissenschaftlichen Urszenen, der von Charles Sanders Peirce in seinem Aufsatz *Guessing* geschilderten Diebstahls Geschichte und der Freudschen Beschreibung des Moses von Michelangelo, entwickelt Wirth unter Bezug auf die Theorie der symbolischen Formen von Cassirer das Konzept einer Kulturforschung als Detailforschung, die sich zwischen den beiden erkenntnistheoretischen Positionen von Peirce und Cassirer ansiedeln lässt. Wie Clifford Geertz ausführt, sei Kulturanalyse ein „guessing at meanings, assessing the guesses, and drawing explanatory conclusion from the best guesses“, womit sich das Raten en gros à la Peirce mit dem Raten en detail à la Cassirer verbinden lasse. Eine solche Kulturanalyse bedient sich bestimmter Deutungsrahmen, der beim Wechsel von „dünnen“ zu „dichten“ Beschreibungen moduliert werde. Diese Modulation kann beschrieben werden als ein Wechsel von einem Indizien-Paradigma (das Beobachtete als Symptom) zu einem anderen wechselt (in dem das Beobachtete als Signal für eine symbolische Handlung gedeutet wird) (S. 28).

Der Band enthält dementsprechend eine Sammlung instruktiver Aufsätze über ganz unterschiedliche Themen, die ihn für Kulturwissenschaftler aller Fachrichtungen interessant machen. Der Band verfolgt in seinen Beiträgen verschiedene Formen von "Logiken", die hier nicht im einzelnen durchgesprochen werden können, da sie in sich zu disparat sind. Es sei daher nur exemplarisch auf den Beitrag von Steffen Martus hingewiesen, der sich unter der Überschrift *Philo-Logik* mit der kulturwissenschaftlichen Begründung von Literaturwissenschaft auseinandersetzt (S. 125 - 147). Das Thema werde oft diskutiert, aber meist eher auf der Ebene von Programmen, nicht auf der praktischer Durchführung. Es geht Martus daher darum, zu überlegen,

¹ *Kulturwissenschaft* : eine Auswahl grundlegender Texte / hrsg. von Uwe Wirth. - Orig.-Ausg., 1. Aufl. - Frankfurt am Main : Suhrkamp, 2008. - 559 S. : Ill., graph. Darst. ; 18 cm. - (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft ; 1799). - ISBN 978-3-518-29399-7 : EUR 18.00 [#0004]. - Rez.: **IFB 08-1/2-079**
<http://swbplus.bsz-bw.de/bsz250198576rez.htm>

was eine "Philo-Logik" angesichts der "Verkulturwissenschaftlichung der Germanistik" sein könnte. Martus geht es nicht darum, gegen eine kulturwissenschaftliche Kompetenzerweiterung zu argumentieren, er möchte aber doch auf mögliche Verluste hinweisen, die damit verbunden sein können. Ausgehend von der *Double-bind*-Situation der Germanistik zwischen Popularisierung und Professionalisierung - wie speziell darf das Spezialistentum sein? - konstatiert Martus einen anfänglichen Methodenpluralismus, der um 1900 wieder verteidigt werden muß, und zwar gegen die professionalisierende Tendenz der "philologischen Methode". Diese Philologisierung war am stärksten von Karl Lachmann vorangetrieben worden, aber es gab auch immer die Dilettanten in Form von literarischen Vereinen etc., die andere Zugänge zur Literatur praktizierten und weitertrugen. Diese Spaltung spiegelt sich letztlich auch in der vielfach beklagten Trennung von "Liebe" und "Universität", die unter methodischen Vorzeichen fast unabdingbar erscheint. Martus' Hinweis, die heutigen modularisierten BA-Studiengänge könnten den zeitgenössischen pragmatischen Liebesvorstellungen im Sinne von Lebensabschnittspartnerschaften entsprechen, ist hier als kritische Spitze gegen diejenigen zu lesen, die den Eindruck haben, heutige Studierenden hätten keine liebevolle Zuneigung zur Universität mehr. Martus schließt mit drei Thesen, die besagen, daß 1. Literaturwissenschaft nicht ohne ein bestimmtes Maß an Freundschaft und Liebe auskommt, also eine Art Objektüberschätzung braucht, wodurch sich der "Leser als wortverliebter Freund des Textes" auch für Dinge interessiert, die nicht aufmerksamkeitswürdig schienen, daß 2. diese "produktive Perversion" als eine literaturwissenschaftliche "Fetischisierung des Gegenstandes" in den Blick kommen, wenn man sich ihnen kulturwissenschaftlich nähert, und daß 3. die Nacherzählung der Geschichte der literaturwissenschaftlichen Affäre mit den Texten nicht zur Zerstörung der Liebesillusion führen müsse. Man mag damit die Hoffnung verbinden, daß in der kulturwissenschaftlichen Praxis die Liebe zur Sache im besten Sinne aufgehoben wird.

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>